

Trump hat sich verkalkuliert

Der Iran-Krieg und seine wirtschaftlichen Folgen in den USA lassen die Machtbasis des Präsidenten bröckeln – auch in seiner Partei werden die Risse offenbar

Der Irankrieg und seine wirtschaftspolitischen Verwerfungen führen in den USA zu einem rapiden Verlust an Zustimmung für Präsident Donald Trump und seine Regierung. Die innenpolitischen Kosten steigen. Eine Kapitulation des Iran ist nicht absehbar, auch wenn Trump ständig das Gegenteil verkündet. Wie starker in zwischen unter Druck steht, zeigen seine Attacken auf die Nato und seine Zornesausbrüche gegenüber den europäischen Verbündeten, weil diese Washington – so Trumps Lesart – alleine lassen. Sie sollen sich doch bitte am Krieg beteiligen, sich aber zumindest selbst um die Wiederöffnung der Straße von Hormus kümmern, durch die rund ein Fünftel des weltweiten Energiehandels läuft. Das wiederholte Trump jetzt auch in seiner Ansprache an die Nation. Er kündigte an, Iran in den nächsten zwei bis drei Wochen „extrem hart“ zu bombardieren und auch nicht vor der Zerstörung von Elektrizitätswerken zurückzuschrecken, falls sich das Mullah-Regime auf keinen „Deal“ einlassen wolle.

Trump ging aber nicht darauf ein, ob die USA versuchen wollen, die unter viel Schutt liegenden angereicherte Uranvorräte Irans zu sichern und aus dem Land zu bringen. Und auch über die entscheidende Frage, wann und wie genau er den Krieg denn nun beenden wolle, schwieg er sich aus. Sieben Monate vor den wichtigen Zwischenwahlen in den USA ist all dies Ausdruck wachsender Nervosität im Weißen Haus.

Ausschlaggebend dafür sind vor allem die stark gestiegenen Energiepreise sowie die Turbulenzen an den Aktienmärkten, von denen ein erheblicher Teil der Altersvorsorge der Amerikaner abhängt. An der Ostküste kletterten die Benzinpreise von unter drei auf nahezu fünf Dol-

„Getragen wird der Krieg nur noch von Trumps treuesten Anhängern

lar pro Gallone – ein Anstieg um fast 50 Prozent, den die viel fahrenden US-Autobesitzer sehr sehr stark spüren, auch wenn das Preisniveau im internationalen Vergleich niedrig ist. Der Liter Normalbenzin kostet in den USA umgerechnet immer noch lediglich etwa 1,15 Euro.

Die Zustimmungswerte des Präsidenten sind auf nur noch 33 Prozent gefallen. Getragen wird der Krieg nur noch von Trumps treuesten Anhängern, die seinen erratischen Regierungsstil ausblenden. Wie niedrig die Toleranzschwelle für das außenpolitischen Chaos ist, zeigte sich exemplarisch in einer Podiumsdiskussion an meiner Hochschule, der University of North Carolina in



KLAUS LARRES
ist Professor für Geschichte und internationale Beziehungen an der University of North Carolina/Chapel Hill. In seiner Kolumne schreibt der gebürtige Schleidener über die USA als Wahlheimat und liebstes Forschungsgebiet

Chapel Hill, an der ich als Diskutant teilnahm. Sie war von einem umstrittenen konservativen Zentrum organisiert worden. Ein Ex-Mitglied der Trump-Regierung bemühte sich, die angebliche Logik der Angriffe auf den Iran darzulegen. Es gebe zwar Probleme bei der Ausführung von Trumps Agenda in Iran und anderswo, aber die innen- und außenpolitischen Visionen des Präsidenten seien wohldurchdacht. Das Publikum im vollgepackten Auditorium reagierte überwiegend mit Skepsis. Zu offensichtlich ist für viele das Missverhältnis zwischen behaupteter kluger Planung und dem sich täglich offenbarenden Durcheinander.

Trump's politische Zukunft ist eng mit dem Ausgang des Irankriegs verknüpft. Seine ursprüngliche Kalkulation ist nicht aufgegangen. Ein rasches Kriegsende mit triumphierender Siegesparole würde in den USA kaum mehr überzeugen, solange Teheran die Kontrolle über die Straße von Hormus behält. Nur ein politischer Umbruch im Iran könnte es ihm ermöglichen, den Konflikt als Erfolg zu präsentieren. Derzeit scheint Trump auf das Herbeireden eines Regimewechsels zu setzen, um so den Krieg nachträglich zu legitimieren. Die Darstellung, gezielte Tötungen führender Funktionäre hätten bereits einen Machtwechsel eingeleitet, findet jedoch kaum Glauben. Vielmehr deutet vieles darauf hin, dass der Krieg die verbleibenden Eliten in Teheran stabilisiert und weiter radikalisiert hat.

Wenig Anlass zur Zuversicht für Trump bietet auch die amerikanische Geschichte: Kein US-Präsident konnte einen längeren Krieg erfolgreich führen, wenn ihm die Unterstützung im Volk entglitt – weder in Vietnam noch in Afghanistan oder im Irak. Die weitgehend akzeptierten Militäroperationen der jüngeren Vergangenheit – mit dem Zwölf-Tage-Krieg gegen Iran im Juni 2025 oder zuletzt in Venezuela – unterscheiden sich schon jetzt grundlegend vom aktuellen Iran-Konflikt: Sie waren begrenzt, schnell beendet und hatten keine spürbaren wirtschaftlichen Nebenwirkungen.

Auch die ständigen widersprüchlichen Aussagen des Präsidenten tragen zur Verunsicherung und zum Eindruck einer strategischen Hilflosigkeit bei. Während Trump trotz aller Dementis Irans einerseits von laufenden Verhandlungen spricht

und gar verkündete, Teheran habe ihn um einen Waffenstillstand gebeten, lässt er andererseits starke Kontingente an Bodentruppen in die Region verlegen.

Die Stimmung in den USA wird derweil immer aufgeladener. Die frühere Sprecherin des Repräsentantenhauses, die Demokratin Nancy Pelosi, bezeichnete Trump mir gegenüber als „völlig verrückt“. Und selbst innerhalb der Republikanischen Partei zeigen sich erste Risse. Senatoren wie Rand Paul, der Trump besonders kritisch gegenübersteht, oder Lisa Murkowski und Thom Tillis äußern sich zunehmend kritisch. Allerdings stellen sich die beiden Letztgenannten auch nicht mehr zur Wiederwahl und brauchen demzufolge keine taktischen Rücksichten mehr zu nehmen.

Besonders bemerkenswert ist vor diesem Hintergrund die Position der jungen republikanischen Abgeordneten Nancy Mace aus South Caroli-

„Etliche republikanische Abgeordnete treten als Kritiker des Kriegs auf

na, die angedeutet hat, dem Präsidenten bei einem Einsatz von Bodentruppen die Unterstützung zu entziehen. Auch Thomas Massie aus Kentucky und Warren Davidson aus Ohio treten inzwischen als vorsichtige Kritiker des Kriegs auf. Noch handelt es sich um vereinzelte Stimmen – doch sie sprechen für eine Erosion der Geschlossenheit in der republikanischen Partei.

In der breiten Öffentlichkeit und hier auch unter vielen republikanischen Wählern dominieren Fragen von der Art: Wie groß war die angebliche Bedrohung durch den Iran tatsächlich? Welche konkreten Ziele verfolgt die Regierung? Wie soll der Krieg beendet werden? Und wie sollen Energiepreise endlich wieder unter Kontrolle kommen? Die völkerrechtliche Dimension des Konflikts wird dagegen völlig vernachlässigt. Das zeigte sich auch auf einer Veranstaltung eines renommierten Think Tanks in Washington. Ein hochrangiger Militär argumentierte dort, die Piloten der US-Luftwaffe handelten insofern legal, als sie die Befehle des Präsidenten als Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte ausführten. Diese kurzschlüssige Antwort blendet jedoch die zentrale Frage nach der Vereinbarkeit von Trumps Vorgehen mit dem Völkerrecht konsequent aus.

Der Präsident und seine Partei werden es schwer haben, sich von dem Iran-Debakel rechtzeitig vor den Zwischenwahlen politisch zu erholen – besonders dann, wenn der Krieg noch lange weitergeht. Und das steht zu befürchten.